

Wir sollten nie vergessen, daß wir die Mittel geschaffen haben, um uns selbst zu vernichten, und daß eine große Willensanstrengung und viel Klugheit erforderlich sein werden, wenn wir ein System errichten sollen, das wirksam den Frieden wahrt und den Interessen aller Völker dieser Erde dient. Sehen wir in der Zukunft doch eine neue Gelegenheit und nicht die Gefahr der Katastrophe. Erinnern wir uns an all die Dinge, die wir als Menschen gemein haben, an all die Wunder, die der menschliche Geist geschaffen hat, und an all die herrliche Vielfalt unserer Welt.

Sehen wir doch vor allem bei dieser Gelegenheit die Vereinten Nationen so, wie ihre Gründer sie gesehen haben, nämlich als aussichtsreiche Hoffnung für die Zukunft und nicht nur als freudlosen Träger der Bürden der Vergangenheit. Wir müssen unsere Schwierigkeiten und die uns drohenden Gefahren realistisch einschätzen. Doch wollen wir auch entschlossen sein, Wege zu finden, wie wir sie gemeinsam meistern können.

3. September 1985

Anmerkung: Für die Überschrift ist die Redaktion verantwortlich.

## Konzentration auf das Wesentliche ist vonnöten

Rede des Bundesaußenministers aus Anlaß der Feier des 40. Jahrestages der Gründung der Vereinten Nationen vor der 40. Generalversammlung (21. Oktober 1985) HANS-DIETRICH GENSCHER

Herr Präsident! Ich habe am 26. September dieses Jahres vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen die Politik meines Landes dargelegt. Heute habe ich die Ehre, aus Anlaß der Feier des 40. Jahrestages der Gründung der Vereinten Nationen zu sprechen.

Die Vereinten Nationen sind die Antwort der Völkergemeinschaft auf die Katastrophe des Zweiten Weltkrieges. Diese Antwort mußte nicht nur mit dem Entsetzen über fünfzig Millionen Tote fertig werden. Sie mußte den Zusammenbruch einer Weltordnung feststellen, die über Jahrhunderte von Europa aus bestimmt worden war. Die Gründungsväter der Vereinten Nationen mußten das Konzept einer neuen Weltordnung entwickeln. Die neue internationale Organisation mußte — im Gegensatz zum Völkerbund — wirklich weltumspannend, universal sein.

Dieses Ziel ist fast erreicht. Die Vereinten Nationen selbst haben mit der Durchsetzung der Entkolonisierung ganz wesentlich zu dieser Universalität beigetragen. Die Ächtung des Krieges, das Verbot, auf die Gewalt zur Verwirklichung politischer Ziele zurückzugreifen, mußten als zwingendes Völkerrecht bestätigt werden. Die Vereinten Nationen haben erreicht, daß Krieg und Gewalt nicht mehr legitime Mittel der Politik sind. Auch wenn es seit 1945 zahlreiche Kriege gegeben hat und noch gibt, es gilt: Wer zu den Waffen greift, muß sich hier in den Vereinten Nationen vor der Weltöffentlichkeit rechtfertigen. Er kann sich dabei nur auf die Notwendigkeit der Selbstverteidigung berufen.

Die Gründungsväter der Vereinten Nationen haben den Frieden in neuen Dimensionen verstanden. Die Nichtanwendung von Gewalt ist nur eine dieser Dimensionen. Die Ursachen möglicher Konflikte müssen beseitigt werden. Deshalb nimmt die Förderung der wirtschaftlichen und sozialen Wohlfahrt zu Recht einen so hohen Rang unter den Zielen der Vereinten Nationen ein. Ohne diese Anstrengungen wären die Menschen in der Dritten Welt ärmer. Der Hunger wäre noch größer. Viel weniger könnten lesen und schreiben. Krankheiten und Seuchen wären noch verbreiteter.

Den Vereinten Nationen geht es auch um die Rechte des Individuums. Gerechtigkeit und Wahrung der Menschenrechte werden in den Vereinten Nationen in ihrer hohen Bedeutung für die Wahrung des Friedens erkannt. Die völkerrechtliche Kodifizierung der Menschenrechte gehört zu den größten und wichtigsten Leistungen der Vereinten Nationen. An ihnen müssen sich alle Staaten messen lassen. Wir wissen, wieviel da noch zu tun ist.

Die internationale Politik sollte bindenden Regeln unterworfen werden. Die Charta der Vereinten Nationen ist der Versuch, Regeln zu schaffen für den weltweiten Interessenausgleich.

Herr Präsident, die Ideale der Vereinten Nationen sind nur zum Teil erreicht. Wir müssen immer noch leben mit Krieg, Gewalt und Terror. Hunger und Not breiten sich noch aus. Staatliche Willkür und Unterdrückung müssen immer neu beklagt und bekämpft werden. Aber können wir den Vereinten Nationen vorwerfen, daß ihre Mitglieder in vierzig Jahren nicht erreicht haben, was die Menschheit zuvor in Jahrtausenden verfehlt hat? Vor der Geschichte sind vierzig Jahre nur ein Augenblick. Die Herausforderungen sind groß.

- Wir müssen die Gefahr eines neuen Weltkrieges bannen, eines konventionellen ebenso wie eines atomaren Krieges.
- Wir müssen die Not gemeinsam lindern, Weltwirtschaftspolitik und Entwicklungspolitik gemeinsam betreiben.
- Umweltschäden machen nicht halt an nationalen Grenzen.
- Die moderne Technologie, die weltumspannenden Kommunikationstechniken drängen uns zusammen.
- Das Elend von Flüchtlingen überschreitet die Grenzen.
- Die Menschenwürde muß überall verteidigt werden.

Diese weltumspannende gegenseitige Abhängigkeit verlangt zwingend ein Forum für das Gespräch, für Verhandlung, für Interessenausgleich: Dieses Forum sind die Vereinten Nationen. Gäbe es die Vereinten Nationen nicht, wir müßten sie jetzt gründen. Allzu vordergründiger Kritik halten wir entgegen: Die Vereinten Nationen

spiegeln den Zustand der internationalen Beziehungen wider. Sie sind eine Zustandsbeschreibung unserer Welt. Sie leiden unter viel zu hohen Erwartungen, unter der unrealistischen Hoffnung, geschichtlicher Wandel könne sich über Nacht einstellen.

Natürlich leiden die Vereinten Nationen auch an ihren selbstgemachten Problemen. Wir alle kennen die Schwächen dieser Organisation sehr genau. Die Vereinten Nationen sind reformbedürftig. Die Vorstellung des Jahres 1945 von einer gemeinsamen Sicherung des Friedens durch die Ständigen Mitglieder des Sicherheitsrats ist der Realität des West-Ost-Gegensatzes gewichen.

Deshalb haben wir, die mittleren und kleineren Staaten, eine besondere Verantwortung in und für die Vereinten Nationen. Generalsekretär Pérez de Cuéllar hat uns aufgefordert, vor den jeweiligen UN-Sitzungen unsere Konsultationen zu intensivieren. Er hat recht. Wann immer wir mit anderen Staaten politische Differenzen haben, ist es wichtig, darüber erst einmal bilateral zu sprechen, ehe wir uns vor der Weltöffentlichkeit mit Vorwürfen überschütten. Das gilt für alle, natürlich auch für die Großmächte. Wir erhoffen uns von dem bevorstehenden Treffen zwischen Präsident Reagan und Generalsekretär Gorbatschow positive Auswirkungen auch auf die Arbeit der Vereinten Nationen. Wir erwarten die Einleitung eines Prozesses, der die Beziehungen zwischen den USA und der Sowjetunion wie auch die West-Ost-Beziehungen insgesamt auf eine stabilere Grundlage stellt.

Am 8. Januar 1985 haben es die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion als Ziel ihrer Rüstungskontrollverhandlungen erklärt,

- einen Rüstungswettlauf im Weltraum zu verhindern und auf der Erde zu beenden
- und die Nuklearwaffen zu begrenzen und zu verringern, sowie die strategische Stabilität zu festigen.

Dies sind weitreichende Ziele, die wir uneingeschränkt unterstützen. Wir müssen darauf hinarbeiten, daß Sicherheit und militärische Stabilität auf einem drastisch gesenkten Niveau aller Rüstungen gewährleistet werden kann.

Wir wissen, daß der Dialog der Weltmächte nicht alle Weltprobleme lösen kann. Alle Mitglieder der Vereinten Nationen müssen ihren eigenen Beitrag leisten. Wenn die mittleren und kleinen Staaten sich ihrer Möglichkeiten bewußt werden, ihre Kräfte verbinden und ihren Beitrag den realen Gegebenheiten und Problemen anpassen, dann können sie viel bewirken. Das haben die Teilnehmerstaaten der KSZE in einer Zeit schwerer Belastungen der internationalen Lage bewiesen. Auch der Zusammenschluß der europäischen Demokratien in der Europäischen Gemeinschaft ist ein Ausdruck europäischer Selbstfindung und Selbstbehauptung.

Unser Wille zur Zusammenarbeit mit unseren östlichen Nachbarn in Europa ist Ausdruck europäischer Friedensverantwortung, so wie die Bundesrepublik Deutschland und die DDR in Verantwortungsgemeinschaft der Deutschen handeln, ungeachtet prinzipieller Unterschiede ihrer politischen und gesellschaftlichen Systeme und ihrer Zugehörigkeit zu verschiedenen Paktsystemen.

Herr Präsident, wir alle sind verantwortlich für das reibungslose Funktionieren dieser Organisation — wir alle müssen nach Lösungen für ihre Schwierigkeiten suchen. Der Ruf der Vereinten Nationen wird, trotz aller ihrer Erfolge, unter anderem dadurch strapaziert, daß Resolutionen mit Mehrheit beschlossen, dann aber nicht in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Was nützen die schönsten Abstimmungserfolge, wenn keine Taten folgen? Die Charta der Vereinten Nationen hat zu Recht das Prinzip eingeführt: *ein Land, eine Stimme*. Das ist der Ausdruck der Achtung staatlicher Souveränität. Die Vereinten Nationen sind das notwendige und unersetzliche Forum, in dem auch kleine Staaten, schwache und arme, gleichermaßen ihre Stimme erheben können und sollen. Aus diesem gleichen Stimmrecht erwächst eine große Verantwortung der kleineren Länder. Wer sich dieser Verantwortung nicht stellt, der stärkt die Tendenz zum Rückzug in bilaterale Verhandlungsprozesse, er schwächt die Vereinten Nationen und schwächt damit das Forum, in dem die

eigenen Vorstellungen wirksam zum Ausdruck gebracht werden sollten. Die Arbeit der Vereinten Nationen und ihrer Sonderorganisationen darf nicht ideologisiert werden.

Herr Präsident, die Bemühungen um Abrüstung und Rüstungskontrolle im weltweiten Rahmen sind von entscheidender Bedeutung für die Wahrung des Weltfriedens, für die Stärkung der internationalen Sicherheit. Unter Mitwirkung der Vereinten Nationen wurde die erste Vereinbarung getroffen, durch die eine ganze Waffenart geächtet wurde: das B-Waffen-Übereinkommen. Die Vereinten Nationen waren maßgeblich am Zustandekommen des Vertrages über die Nichtverbreitung von Kernwaffen beteiligt.

Das zentrale Thema der Vereinten Nationen ist die Verhinderung von Krieg. Ich wiederhole: eines jeden Krieges, nicht nur eines atomaren, sondern auch eines konventionellen Krieges. Das ist der Sinn des in der Charta verankerten Verbots der Androhung und Anwendung von Gewalt. Wenn wir die Rolle der nuklearen Waffen in der internationalen Sicherheitspolitik vermindern wollen, müssen wir erhöhte Aufmerksamkeit auch den Problemen zuwenden, die von der Massierung und den Ungleichgewichten bei den konventionellen Waffen ausgehen. Auf das Ziel der Kriegsverhütung müssen alle Bemühungen um Abrüstung und Rüstungskontrolle gerichtet sein. Der Frieden kann nicht mehr durch autonome Maßnahmen allein gesichert werden, kooperative Lösungen sind erforderlich. Dazu brauchen wir: Vertrauensbildung, Transparenz, Offenheit, Ausgewogenheit und Nachprüfbarkeit. Das ist eine große Aufgabe auch für die Vereinten Nationen.

Bedeutsam ist auch ihre Rolle im Nord-Süd-Dialog. Das UN-System ist der wichtigste Träger multilateraler Entwicklungspolitik. Hier suchen wir nach Lösungen für die zentralen Fragen der Weltwirtschaft und der Entwicklungsländer im besonderen. Das positive Gesamturteil macht uns auch hier nicht blind für die Schwächen des Systems. Schlimme Fehler sind Doppelarbeit und immerwährende Wiederholungen. Es macht keinen Sinn, unkoordiniert in verschiedenen Gremien immer wieder über das gleiche zu sprechen.

Zu den hervorragenden Aufgaben der Vereinten Nationen gehört die Stärkung der Unabhängigkeit und Identität aller Staaten der Welt, der kleinen wie der großen. Die Achtung des Selbstbestimmungsrechts aller Völker, auch des deutschen Volkes, ist unverzichtbar.

Die Vereinten Nationen müssen aktiver Träger eines weltweiten Kulturdialogs werden, der die Achtung vor den kulturellen Leistungen der anderen und der kulturellen Identität der Völker und Staaten fördert. Wir brauchen einen Nord-Süd-Kulturdialog.

Herr Präsident, wir sehen die weltwirtschaftliche Zusammenarbeit, die Entwicklungszusammenarbeit und die kulturelle Zusammenarbeit in den Vereinten Nationen als Teil unserer Friedenspolitik. Die Glaubwürdigkeit der Vereinten Nationen entscheidet sich an ihrem kompromißlosen Eintreten für die Menschenrechte, die bürgerlichen und die wirtschaftlichen, die kulturellen und die sozialen. Hier darf es keine Einäugigkeit geben. Die Vereinten Nationen brauchen wirksame und objektive Einrichtungen zur Durchsetzung der Menschenrechte. Wir brauchen einen Menschenrechtsbeauftragten und wir brauchen einen Menschenrechtsgerichtshof der Vereinten Nationen.

Herr Präsident, vierzig Jahre, das ist die aktive Schaffensperiode eines Menschenlebens. Die erste Generation der Vereinten Nationen liegt hinter uns. Was geben wir der nächsten Generation weiter? Wir bekennen uns in diesen Tagen neu zu den Idealen und Grundsätzen der Gründungsväter der Vereinten Nationen. Wir brauchen Konzentration auf das Wesentliche. Johann Wolfgang von Goethe hat geschrieben: »Wer Großes will, muß sich zusammenrafen. In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister.« Wir dürfen keine Illusionen nähren und den Vereinten Nationen unrealistische Ziele vorgeben, sonst fördern wir Enttäuschung und Unmut über die Vereinten Nationen.

Wir sollten auch dieses Jubiläumsjahr nüchtern und ohne falsches Pathos feiern. Von diesem Gebäude hier spricht man oft als dem »Glashaus am East River«. Es ist ein Glashaus — auch im übertragenen Sinne. Hier wird die Weltpolitik transparent. Das ist der Beitrag der Vereinten Nationen zur Vorhersehbarkeit, zur Berechenbarkeit der außenpolitischen Entwicklung, zur Stabilität des Friedens.

Wenn wir hier den friedlichen Umgang miteinander lernen, dann werden wir in kleinen Schritten den großen Zielen der Vereinten Nationen näher kommen: Für eine Welt, in der Menschen frei von Angst und Not leben können. Für eine Welt, in der das Völkerrecht herrscht. Für eine Welt, die gerichtet ist auf Freiheit und Gerechtigkeit, auf die Achtung der Menschenrechte und auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker.

## Brennpunkte 1985

